

**Julia Christof
und 14 Freisinger
Gymnasiasten**



IRMA HOLZER

JG. 1896

DEPORTIERT 1942
BIASKI



SIEGFRIED H

JG. 1897

DEPORTIERT
ERMORDET IN
AUSCHWITZ



WOHNTE
HOLZER

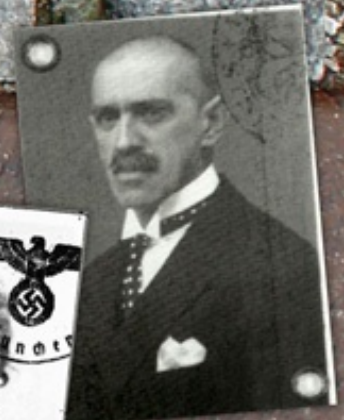
JG. 1897

ORTIERT 1942
RESIENSTADT
TOT 31.12.1941

HIER WOHNTE
DR. MARTIN HOLZER

JG. 1899
BERUFSVERBOT 1933
FLUCHT 1938
PALÄSTINA

Mit unbekanntem Ziel verreist?



**Freisinger Juden im
Nationalsozialismus**



nicht mehr erlaubt, in nicht-jüdischen Krankenhäusern behandelt zu werden, daher auch die Überfüllung des israelitischen Krankenhauses.⁹²

Bereits vor seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Dachau war sein Gesundheitszustand nicht stabil, der Lageraufenthalt hatte sicher nicht zur Verbesserung beigetragen, eher noch ist davon auszugehen, dass die Verletzungen an den Fersen eine Folge der stundenlangen Appelle im KZ Dachau waren.⁹³ Auch wenn Oskar Holzers Tod nicht direkt durch das Naziregime verursacht wurde, musste er doch auf grausame Weise unter dessen Schikane und Verfolgung leiden und starb mittelbar an den Folgen. Sein Grab liegt auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in München.⁹⁴

Hanna blieb mit ihrer Tochter Ilse zurück.⁹⁵ Weitere Wohnorte der beiden – zwischendurch lebte Ilse offenbar auch einmal allein – könnten die Pettenkoflerstraße 25 und die Schwanthalerstraße 91⁹⁶ gewesen sein.⁹⁷ Beide Straßen liegen nur wenige Minuten voneinander entfernt. Die jüdische Bevölkerung wurde zu dieser Zeit bereits in wenigen Vierteln gebündelt.

Mutter und Tochter wurden vor ihrer Deportation in das Internierungslager in der Clemens-August-Straße 9 eingewiesen. Nachdem ihre Deportation einmal um einige Tage nach hinten verschoben worden war, wurden sie schließlich mit einem Transport am 13. Juli 1942 nach Auschwitz gebracht.⁹⁸ Vermutlich wurde Hanna dort ermordet, ihre Spur verliert sich.⁹⁹

Ilse Holzer

Lisa Buchauer und Antonija Strinavić

Ilse Holzer, die Tochter des Freisinger Textilkaufmanns Oskar Holzer und dessen Frau Hanna Holzer, geborene Neumeier, wurde am 17. August 1897 in Freising geboren. Mit 40 Jahren erhielt sie einen weiteren Namen, denn sie musste, wie alle anderen jüdischen Frauen im Nationalsozialismus, laut Gesetz vom 17. August 1938, den Zwangsvornamen Sara annehmen.¹⁰⁰

Die ledige Frau wohnte von ihrer Geburt an bis zum 29. November 1938 offiziell in der Mittleren Hauptstraße 7 in Freising,¹⁰¹ welche später in Adolf-Hitler-Straße umbenannt wurde.¹⁰² Über ihre Kindheit und ihre schulische Laufbahn gibt es keine genaueren Angaben. Es ist nur bekannt, dass sie Musiklehrerin wurde.¹⁰³ Die *Kennkarte*, die sie 1938 bekam, beschreibt ihr Aussehen so: Sie hatte einen untersetzten Körperbau (eher klein und stämmig), graugrüne Augen, dunkelbraune Haare und als besonderes Merkmal ein Muttermal in der Mitte ihrer linken Wange.¹⁰⁴

In der *Kennkarte* von 1938 steht als Beruf „Haustochter“, wahrscheinlich durfte sie aufgrund des Berufsverbots nicht mehr arbeiten.¹⁰⁵

Ilse zog 1938 nach München in die Rumfordstraße 38/II. Nachdem ihr Vater Oskar gestorben war, wollte sie nach England emigrieren, doch dieses Vorhaben blieb erfolglos.

Am 1. Juli 1939 zog sie in die Ainmillerstraße 25, einen Tag darauf in die Beethovenstraße 8, der Grund für diesen schnellen Umzug ist nicht bekannt. Ab dem 29. August 1939 wohnte sie bei ihrer Mutter Hanna in der Schwanthalerstraße 91. Zusammen mit ihr musste sie ab dem 9. Februar 1942 im Internierungslager Clemens-August-Str. 9 leben.

Von dort wurden die beiden am 13. Juli 1942 deportiert. Das Ziel dieses Transports war wahrscheinlich das Vernichtungslager Auschwitz. Von diesem Transport gibt es keine Überlebenden.

Ilse wurde am 31. Dezember 1942 für tot erklärt.

Dr. Martin Holzer

Lisa Buchauer und Antonija Strinavić

Martin Holzer wurde am 18. März 1899 als zweites Kind von Oskar und Hanna Holzer geboren.¹⁰⁶

Am 20. Februar 1917 zog er freiwillig in den Ersten Weltkrieg und diente dort an der Westfront, in Frankreich. Aus dem Krieg kehrte er erst am 28. Dezember 1918 wieder.¹⁰⁷

Seiner *Kriegsstammrolle* ist zu entnehmen, dass er während seines Kriegsdienstes noch Gymnasiast war und die Schule noch nicht abgeschlossen hatte. Besagte *Kriegsstammrolle* beschreibt auch sein Äußeres: Er war 1,68 Meter groß, schlank, hatte einen großen Mund, blonde Haare, blaue Augen und eine Narbe auf der Stirn.¹⁰⁸

Da Martin Holzer ein Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums, vom heutigen Dom-Gymnasium Freising, besaß, begann er im Sommer 1920 in München Staatswirtschaft und Recht zu studieren.¹⁰⁹ Er studierte dort gemeinsam mit seinem Cousin Siegfried, mit dem er auch schon auf dieselbe Schule gegangen war. Nur waren Martins Ergebnisse bei weitem nicht so herausragend wie die seines Cousins. Seine mittelmäßigen Schulnoten¹¹⁰ hielten ihn aber nicht davon ab, sein Studium erfolgreich zu absolvieren.

In seinem ersten Sommer in München wohnte er in der Liebherrstraße 17/1. Im Winter 1920 zog er dann in die Fürstenstraße 12/01. Dort blieb er bis zum Sommer 1922.¹¹¹ Am 19. Dezember 1922 erhielt er die Doktorwürde an der Ludwig-Maximilians-Universität München verliehen für seine 136-seitige Promotionsarbeit mit dem Titel *Die Eierversorgung Bayerns während des Weltkrieges*.¹¹² Danach arbeitete er als Steuer- und Wirtschaftsberater in Freising.¹¹³

Martin Holzer litt, wie die meisten anderen Juden auch, unter dem Boykottaufruf vom 1. April 1933. Die Aktion war ein wichtiges Zeichen, wie die Nationalsozialisten Juden zu schikanieren gedachten. Noch im selben Jahr, am 28. Juni, wurde ihm die Zulassung als Steuerberater entzogen, weshalb er danach hauptsächlich im Textilwarengeschäft seiner Eltern in Freising arbeitete.¹¹⁴

Im Juli 1933 stellte Martin Holzer den Antrag auf Ausstellung eines Auslandsreisepasses, weil er eine Auslandsreise ins Elsass machen wollte, der Pass wurde ihm verweigert.¹¹⁵ Schwierigkeiten bekam Martin Holzer unter anderem deswegen, da er angeblich in eine

Auseinandersetzung am 17. Juli 1932 zwischen Anhängern der Eisernen Front und Mitgliedern von SA und SS im Furtnerkeller verwickelt gewesen war. Im örtlichen Biergarten war ein Streit entbrannt, nachdem der Tag schon von Spannungen aufgrund von mehreren Kundgebungen und Märschen der politisch entgegengesetzten Organisationen geprägt war. Es wurden Bierflaschen, Steine und sogar Bierfässer geworfen, während der Handgreiflichkeiten fielen auch Schüsse. Mehrere Verletzungen wurden gemeldet. Die Behörden dokumentierten das alles und bei passender Gelegenheit wurde es gegen Martin Holzer verwendet. Das war 1934 der Fall: Am 4. Januar 1934 wurden Martin Holzer der Personal- und der Reisepass ohne Angabe eines Grundes weggenommen. Sein Vater setzte sich damals für ihn ein und schrieb an die Polizei, um deren Absicht zu erfragen. Als Antwort bekam er lediglich zu hören, dass der Reisepass vorerst nicht ausgehändigt werden würde.¹¹⁶

Ein Jahr später stellte Martin Holzer erneut einen Antrag auf Ausstellung eines Auslandspasses. Hierbei holte er sich Unterstützung von einem Rechtsanwalt, der in einem ausführlichen Schreiben dafür plädierte, den Kriegsfreiwilligen Martin Holzer nach Palästina auswandern zu lassen. Unter anderem folgendermaßen:

„Unseres Erachtens kann es [...] von unserem deutschen Standpunkt aus betrachtet, nur begrüßenswert erscheinen, wenn möglichst viele Nichtarier nach Palästina abwandern.“¹¹⁷

Martin Holzer bekam daraufhin einen Reisepass. Am 8. März 1938 wanderte er über Italien nach Tel Aviv aus, welches damals in Palästina lag. Dort wohnte er in der Weislstraße 4. Zunächst hatte er keine Arbeitsstelle, da er sich darauf konzentrierte, sein Englisch und Französisch zu verbessern.¹¹⁸

Noch im Mai 1938 hatte er Briefkontakt zu seinem Vater, der an Martin schrieb:

„Man darf nicht zurückschauen und darf den Mut nicht verlieren und muss sich die Zukunft den Verhältnissen entsprechend einrichten.“¹¹⁹

Familie Lewin

Marcus und Johanna Lewin

Paulina Gastl und Sabina Graßl

Marcus¹²⁰ Lewin wurde am 27. Oktober 1870 in Jarocin, Polen geboren.¹²¹ Seine Eltern waren die Landwirte Isaac und Pauline Lewin. Er hatte eine neun Jahre jüngere Schwester namens Sara. Marcus Lewin wurde Kaufmann in Freising, Untere Hauptstraße 900.¹²²

Im Jahre 1901 heiratete er Johanna Krell, die Schwester des Kaufmanns Max Krell, in München.¹²³ Max Krell gründete 1899 ein Geschäft in der Hauptstraße in Freising, welches er nach sich selbst benannte.¹²⁴ Diesen Laden übernahm Lewin später von seinem Schwager, so hieß das Geschäft dann „Max Krell Nachfolger“.¹²⁵ In diesem Laden verkaufte er Kleidung, Stoffe, Wohnartikel und andere Alltagsgegenstände.¹²⁶

Mit seinem Geschäftsstandort gegenüber dem Marienplatz in der Innenstadt zog der Laden sicherlich stets viele Kunden an. Sein Haus war wahrscheinlich sogar das größte der drei jüdischen Geschäfte in Freising,¹²⁷ was vermuten lässt, dass Marcus Lewin ein angesehener Kaufmann war.

Am 19. November 1904 berichtete das *Freisinger Tagblatt* über Umbauarbeiten an dem Geschäfts- und Wohnhaus:

„Mit Recht kann behauptet werden, dass durch den schwierigen und glücklich vollendeten Umbau Freising's Hauptstraße wiederum eine weitere Verschönerung erhalten hat. Das frühere kleine Krell'sche Kaufhaus hat sich nun durch diesen Umbau mit seinen hellen Verkaufsräumen zu einem großen modernen [...] Geschäftshaus entwickelt.“¹²⁸

Lewin warb regelmäßig mit seinen Produkten im *Freisinger Tagblatt* mit Rabatten und Angeboten für Produkte aller Art.¹²⁹ Das Geschäft unterhielt viele Mitarbeiter, es waren rund 20 bis 25, der Großteil davon waren Frauen.¹³⁰ 1927 starb Eugen Lehmann, der Hausbesitzer des Anwesens, und somit konnte Marcus Lewin 1930 als langjähriger Mieter das gesamte Haus erwerben.¹³¹ Es hatte sogar einen Telefonanschluss, damals noch eine Seltenheit.¹³²